



Neue Männer braucht das Land

Im Gespräch mit Lu Decurtins vom Mannebüro Züri

Nicht jeder Mann wendet Gewalt an, aber wer Gewalt anwendet, ist meist Mann. Seit acht Jahren beschäftigt sich das "Mannebüro Züri" mit Männergewalt und mit Strategien dagegen. Der Sozialpädagoge Lu Decurtins führt das Mannebüro und stellte sich im Gespräch den Fragen von Renate Schoch und Roland Brunner.

Im Moment ist überall von der Männergewalt an Frauen und Kindern die Rede. Woher kommt dieses plötzliche Interesse an Männergewalt und der Arbeit des Mannebüro Zürich?

Lu Decurtins: Vordergründig hat sicher die Kampagne der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten "Halt Gewalt gegen Frauen in Ehe und Partnerschaft" zu diesem Interesse geführt. Dahinter steht aber ein längerer Prozess: Frauen haben gemerkt, dass ausschliesslich mit dem weiteren Ausbau von Frauenhäusern, von Frauenbera-

tungsstellen usw. der Männergewalt nicht beizukommen ist. Das Bewusstsein entstand, dass sich auch die Männer weiterentwickeln müssen. Damit fand auch die Arbeit des Mannebüro Zürich eine grössere Akzeptanz bei den Frauen und wurde ein öffentliches Thema, mit dem sich auch Männer auseinandersetzen anfangen. Daneben spielten sicher auch einige JournalistInnen eine wichtige Rolle. Sie haben gesagt: Die Opfer haben wir immer wieder gezeigt, jetzt wollen wir einmal die Täter zeigen. Anfang Jahr konnten wir unsere Arbeit professionalisieren, indem wir eine Stelle mit 50 Stellenprozent schaffen konnten. Vorher haben wir jahrelang ehrenamtlich gearbeitet.

Aber an der Gewaltbereitschaft selber hat sich nichts geändert?

Die Zahl der Gewaltfälle selber hat sich kaum verändert, aber heute verfügen wir zum ersten Mal über wirkliche Zahlen. In einer Nationalfonds-

studie¹ wurde zum ersten Mal die Gewalt in Ehe und Partnerschaft in der Schweiz wissenschaftlich belegt.

Woher kommt denn diese Männergewalt und wie kommt Mann dazu, sich mit diesem Thema zu beschäftigen?

Gewalt ist Ausdruck verschiedenster Einflüsse auf struktureller wie individueller Ebene. Der Mann ist erstens körperlich in der Lage, gegen die Frau Gewalt anzuwenden, da er ihr rein von der Kraft her meist überlegen ist – obwohl das nicht immer eine Rolle spielen muss. Dann verfügt der Mann meist über mehr Macht und gesellschaftliches Ansehen, um seine Gewaltausübung durchzusetzen. Es entspricht dem gängigen Männerbild, zu dominieren, zu kontrollieren. Gewalt ist ein Mittel – auch wenn sie nur angedroht wird –, diese Kontrolle aufrechtzuerhalten. Die Gewaltbereitschaft beginnt aber schon sehr früh, in der kindlichen Sozialisation – oder bei der Rollen-

teilung der Eltern. Meist fehlen einem Jungen greifbare männliche Vorbilder. Er sieht Frauen, seine Mutter, die Kindergärtnerin, die Lehrerin... Den Vater nimmt er wahr, wenn dieser nach Hause kommt und seine häusliche Allmacht ausübt. Er sieht in nicht in Krisensituationen im Geschäft, wo er vielleicht verzweifelt ist, eine Niederlage einstecken musste. Der Vater wird als Übermann wahrgenommen und dieses Bild kombiniert sich dann mit dem aussenvermittelten Männerbild der Medien und der Werbung, wo Gewalt zum Alltag gehört.

Das Selbstbild des jungen Mannes entsteht auch über seine Gewaltbereitschaft, beispielsweise indem die Gewalt auf dem Pausenplatz den ständigen Verdacht aus dem Weg räumt, schwul zu sein. Wer dreinschlagen kann, ist sicher nicht schwul. Gewalt macht Männer. Niemand weiss eigentlich, was ein richtiger Mann ist, aber alle wissen, wie ein richtiger Mann nicht ist. Wenn ein Mann diesem Bild nicht mehr entspricht, fehlen ihm meist die Worte und Möglichkeiten, seine Probleme zu artikulieren. Die meisten Männer sind nicht konfliktfähig und

neigen dann zu Gewaltanwendung, um die Kontrolle und damit den Status Mann zurückzugewinnen. Weil Männer nicht über ihre Probleme sprechen können, fühlen sie sich meist als Opfer, selbst wenn sie dreinschlagen.

Als Sozialpädagoge und Mann wollte ich dieses Problem nicht mehr verdrängen. Ich habe eine Arbeit

Weil Männer nicht über ihre Probleme sprechen können, fühlen sie sich meist als Opfer, selbst wenn sie dreinschlagen.

geschrieben über Teilzeitarbeit und die Väterrolle und war immer wieder konfrontiert mit dem ganzen Spektrum von männlicher Sozialisation bis hin zur brutalen Gewalt. Fragen von Arbeit und Erwerbslosigkeit, Identität und Krisen des Selbstwertgefühls usw. waren täglicher Teil dieser Auseinandersetzung. Der Druck auf den Männern, dem gesellschaftlichen Rollenbild als Ernährer und kri-

senlose Machtperson zu genügen, führt nicht nur bei Schlägertypen zu Gewaltszenen, sondern lässt vielmehr meist ganz normale Männer hilflos zur Gewalt greifen.

Wie setzt ihr euch mit diesen Männern auseinander?

Wir machen mit maximal fünf Sitzungen eine Krisenintervention in solchen Fällen. Dann weisen wir ihn weiter an die Stelle, an der er die begonnene Auseinandersetzung am besten weiterführen kann. Es geht zuerst darum, aufmerksam zuzuhören und damit das Thema Gewalt zu enttabuisieren. Wir versuchen, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, um dem betroffenen Mann die Wahrnehmung seines Handelns zu ermöglichen und das Verdrängen des Getanen zu verhindern. Häufig erschrecken diese Männer dann selber darüber, wie lange Gewalt in ihrer Beziehung schon zum Alltag gehört.

Wir versuchen bewusst zu machen, wann Gewalt entsteht und wann der Mann zur Gewalt greift. Meist reden diese Männer unpersönlich von Gewalt: "Die Gewalt bricht aus", "die Hand rutscht aus", "es überkam mich"... Gewalt wird nach aussen projiziert. Sie erscheint wie eine höhere Macht, die nicht unter der Kontrolle des Mannes steht. Wir versuchen, den Zeitraum vor der Gewalt bewusst zu machen und den Punkt zu finden, an dem der Mann über seine Gewaltanwendung entscheidet und sie unterbinden kann.

Bei den Gewaltursachen hast du wichtige strukturelle Momente erwähnt. Jetzt in eurer Arbeit beschreibst du aufklärerische Ansätze. Kann Mann denn mit Bewusstsein gegen die Strukturen kämpfen? Ist das nicht Symptombekämpfung, gerichtet an Männer, die sich dessen sowieso schon bewusst sind?

Deshalb machen wir mehr als nur diese Beratungsarbeit. Wir leisten Öffentlichkeitsarbeit, führen Weiterbildungsangebote durch usw. Die Beratungen gehen das Problem auf der individuellen Ebene an, wie das ganz allgemein bei der Sozialarbeit der Fall ist. Daneben muss die Position der Frauen gestärkt werden,

Mannebüro Züri: Männergruppen

Sexverzweifelt

Die Teilnehmer dieser Gruppe kennen sexuelle Zwänge, ständiges Getriebensein, das mehr und mehr das Leben beherrscht. Sie spüren das Zerstörerische ihres Suchens nach immer exzessiveren sexuellen Befriedigungsmöglichkeiten und schämen sich in ihrem Freundeskreis darüber zu reden.

"... dann weiss ich nicht mehr, was ich tu..." Männer zwischen Ohnmacht und Gewalt.

In dieser Gruppe können Sie über Ihre Gewalttätigkeit reden, über Ihre Ängste und über Ihre Wut. Sie werden ernstgenommen im Bemühen, Verantwortung für Ihr Handeln zu übernehmen. Gemeinsam suchen wir Alternativen zur Gewaltanwendung.

Vater sein - auch nach der Trennung. Gruppe für geschiedene und getrennte Männer.

Getrennt sein heisst nicht nur Abschied von der Partnerin nehmen, sondern oft auch Trennung von Kindern und vertrauter Umgebung. Wut, Enttäuschung, Trauer und auch konkrete finanzielle Probleme sind oft die Folge. Wie gehen andere Männer damit um? Was gibt es für Möglichkeiten für mich, das Beste aus der Situation zu machen? Die Gruppe bietet Möglichkeit, gemeinsam einen Weg zu finden.

Beratung und Information für Männer. Gruppen nach Vereinbarung.
Röntgenstrasse 4, 8005 Zürich. Tel. 01/271 00 88.

müssen Gleichstellungsbemühungen vorangetrieben, Jugendprävention betrieben werden usw. Unsere Beratungen führen wir mit einem ganz kleinen Teil der betroffenen Männer durch, bei denen der Leidensdruck so stark wurde, dass sie einen Ausweg suchen.

Daneben gibt es die Programme der polizeilichen Zwangsmassnahmen, wie sie im Moment an verschiedenen Orten der Schweiz entwickelt werden. Hier ist die Motivation der betroffenen Männer aber noch kleiner und damit auch die Chance zum Umdenken. Ich bin gerade dabei, für die Stadt Zürich ein solches soziales Trainingsprogramm für Täter zu entwickeln. Solche Zwangsprogramme müssen aber eingebettet sein in Rahmenprojekte, die das Verhalten der Polizei bei Anzeigen wegen Gewaltdelikten usw. einbeziehen. Insgesamt muss es bei all diesen Ansätzen darum gehen, das gesellschaftliche Bewusstsein und den gesellschaftlichen Druck zu erhöhen, damit Männergewalt nicht mehr toleriert wird.

Veränderungen auf der strukturellen Ebene alleine lösen aber keine Probleme. Strukturelle Veränderungen schaffen die Spielräume, die aber immer noch im individuellen Bewusstsein umgesetzt werden müssen. In linken Kreisen ist Männergewalt genauso alltäglich wie sonstwo.

Wie könnte denn eine Männerrolle aussehen, die sich ohne Gewalt definieren kann? Und woher soll ein solches Rollenbild kommen?

Ich plädiere für ein breites Spektrum von Mann-Sein, genauso wie für das Frau-Sein. Wir müssen die jeweils unterentwickelten Eigenschaften und Fähigkeiten weiterentwickeln. Wichtig für die Männer ist vor allem die Fähigkeit, sich in andere einfühlen und sich anderen mitteilen zu können. Ein Mann, der sich vorstellen kann, wie sich eine Frau bei Gewaltanwendung oder sexueller Ausbeutung fühlt, ist sicher weniger gefährdet, Gewalt anzuwenden.

Es geht mir nicht darum, die Männer zu "Softies" zu machen. Ich will keinem Mann die traditionell männlichen Eigenschaften nehmen. Aber wir haben noch viele Eigenschaften zu entdecken und zu gewinnen.



Welche Bedeutung siehst du in der Arbeit mit Kindern, speziell mit Jungen?

Wichtig für heranwachsende Jungen ist, dass sie einen erlebbaren männlichen Erwachsenen als Vorbild haben. Es fällt Jungen beispielsweise sehr schwer, über Ängste zu sprechen. Wenn eine männliche Bezugsperson, die auch Vorbildcharakter hat, zu ihnen über die eigenen Ängste, die eigenen Erfahrungen usw. spricht, öffnet er damit auch für die Jungen einen Zugang. Jungen können kaum über Sexualität miteinander reden. Während junge Frauen miteinander über "Das erste Mal" reden, meint bei den jungen Männer jeder, er sei der letzte und die anderen hätten sicher schon lange... Die Wahrnehmung von gegenseitiger Berührung, ohne deswegen sofort als schwul abgestempelt zu werden, schafft Raum für eigenes Erleben und Erfahren, öffnet die Möglichkeiten zum Gespräch und zur Verständigung.

Stellst du damit das Konzept der Koedukation, der Erziehung von Mädchen und Jungen in gemeinsamen Klassen in Frage?

Man muss sehr bewusst mit den geschlechtsspezifischen Erziehungsangeboten umgehen, um nicht die Rollenteilung zu zementieren. In einer geschlechtergemischten Gruppe sind die gruppenspezifischen Rollen sehr schnell verteilt und festgelegt: Die Jungen reden, die Mädchen schweigen usw. Ziel eines ge-

schlechtergetrennten Angebotes muss es sein, in der Gruppe den Raum für das ganze Spektrum von Verhaltensweisen zu öffnen, die jeweils andere Rolle erlebbar und wahrnehmbar zu machen. Mädchen sollen schreien können, Jungen sollen ruhig sein können usw. Ziel einer geschlechtergetrennten Erziehungszeit kann es also nicht sein, die jeweils geschlechtsspezifischen Tätigkeiten zu erlernen oder auszuüben, sondern gegen die traditionelle Rollenteilung die andere Rolle wahrzunehmen, um für den gemischtgeschlechtlichen Rahmen vielfältigere Rollenverhalten zu fördern.

Traditionellerweise war es Opferbewusstsein, das Druck und Öffentlichkeit schafft. Die Frauenbewegung hat hier jahrzehntelang wichtiges geleistet. Liegt die Frauenbefreiung heute plötzlich in Männerhand?

Die Projekte wie Täterprogramme in Zusammenarbeit mit Justiz und Polizei müssen und werden auch zusammen mit Frauenorganisationen entwickelt und von Frauen angeleitet. Der Schutz der Frauen steht im Mittelpunkt. Wir stellen aber nicht das Mannebüro, das eindeutig ein Projekt von Männern für Männer ist, gegen die Frauenprojekte wie das Frauenhaus. Wir arbeiten am gleichen Problem und ziehen dabei am gleichen Strick. Wenn bei den Männern etwas geschieht und Bewusstsein entsteht, kommt das indirekt den Frauen zugute. Daneben gibt es natürlich auch Punkte, wo die Wahr-

nehmung verschieden ist und sich ein anderer eigenständiger Zugang zu den Problemen anbietet.

In Basel ist das Projekt einer Gewaltsteuer in Diskussion. Es wird argumentiert, dass Männer nur mit dem Portemonnaie denken und lernen. Was hältst du von dieser Idee?

Erstens glaube ich nicht, dass so gelernt wird. Was ich an dieser Idee gut finde, ist dass sie Aufmerksamkeit erregt und Öffentlichkeit herstellt. Sonst bin ich aber gegen solche Konzepte, da schnell wieder andere Ideen aktiviert werden, z.B. dass Frauen für das Gesundheitswesen mehr zahlen sollen, weil sie ja schliesslich mehr kosten. Das Geld ist zu weit weg vom konkreten Problem. Es kann auch dazu führen, dass man sich mit dem Zahlen der Gewaltsteuer entlastet: Was ich bezahle, kann ich auch machen. Dass Männer gemeinsam Verantwortung füreinander übernehmen, finde ich wichtig und gut. Aber ich zweifle daran, dass dies über das Geld durchgesetzt werden kann.

Eine Gewaltsteuer kann gar nicht hoch genug sein, um dem Problem der Männergewalt beizukommen.

Vortrag mit Fragen

Männer im Zugzwang

Dienstag, 24. Juni 1997, 20.15 Uhr, im Volkshaus Zürich, Blauer Saal. Eintritt: 10 Franken.

Beratung von Männern: Nur beim Autokauf oder auch in der psychosozialen Verantwortung? Ein anderer Blick auf männliche Sozialisation und Beratungsarbeit mit Männern.

Der Erziehungswissenschaftler und Therapeut der ältesten Gewaltberatungsstelle im deutschsprachigen Raum **Burkhard Oelemann** aus Hamburg referiert über Ursachen und Motive von Gewalt sowie über männliche Sozialisationsbedingungen und Möglichkeiten der Beratung der Prävention.

Die einen verdienen so wenig, dass diese Steuer kaum einen Betrag ausmacht, und die anderen verdienen so viel, dass diese Steuer auch keine Belastung mehr darstellt. Für die aufgeschlossenen Männer wäre es kein Problem, sich mit der Steuer von der persönlichen Auseinandersetzung zu drücken – es fällt weiterhin schwerer, jedes Jahr den Betrag für den Militärflichtersatz aufzubringen, als diese Gewaltsteuer zu zahlen. Bei den anderen würde das Projekt nur verstärkten Männerwiderstand auslösen.

Welche politischen Projekte können denn sonst das individuelle Gewaltverhalten verändern?

Veränderungen müssen sich immer im Wechselspiel zwischen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und individuellem Leben abspielen. Wir versuchen, auf beiden Ebenen einen Beitrag zu leisten. Wenn wir damit einen Beitrag dazu leisten, die Mankos im männlichen Dasein zu überwinden, zu neuen Formen der Männlichkeit zu finden, dann würde sich damit auch auf gesellschaftlicher und politischer Ebene einiges verändern. Ich bin da aber nicht sehr optimistisch. Von einer Männerbewegung ist bis jetzt noch kaum etwas zu sehen. Das ist auch verständlich: Der Leidensdruck für die Männer fehlt. Primär haben die Männer nichts zu gewinnen, sondern abzugeben. Was wir an Selbstverständnis und Lebensfreude gewinnen können, bedingt zuerst einen materiellen Verlust an Geld und Macht.

Bewegung entsteht leider vor allem dort, wo sich heute Männer schon gegen diese Entwicklung wehren, wo sie in reaktionäre Verteidigungshaltung (*backlash*) verfallen. Die Männer, die sich für ein neues Rollenbild engagieren, sind von einer moralischen Motivation, von Gerechtigkeitsvorstellungen usw. getrieben. Aber das sind leider wenige. Das entspricht offenbar der sozialen Entwicklungsstufe der Männer.

1) Nationalfondsprojekt 35: "Domination et violence contre la femme dans le couple", Lucienne Gillioz, Jacqueline De Puy, Veronique Ducret, Edition Payot, Genf 1997.



"... dann habe ich zugeschlagen"

Körperliche Gewalt ist Männersache. Dieses Taschenbuch beschreibt die Umstände der Taten und das Innere der Täter. Gewalttätige Männer sind keine Randgruppe und keine seltenen "Monster" – sie sind ein Normalfall. Warum üben Jungen und Männer immer wieder Gewalt aus, statt sich anders zu verhalten? Wie können sie sich ändern?

Der Diplompsychologe und Kindertherapeut Joachim Lempert und der Erziehungswissenschaftler Burkhard Oelemann haben langjährige Arbeitserfahrung auf der ersten Gewaltberatungsstelle im deutschsprachigen Raum als Mitarbeiter von Männer gegen Männergewalt in Hamburg. Die Autoren setzen sich hier aus männlicher Sicht mit dem Tabuthema Männer-Gewalt auseinander, räumen mit den Vorurteilen auf, analysieren die Hintergründe männlicher Gewalt und zeigen Orientierungshilfen und Wege aus dem Gewaltkreislauf auf. Das 1995 im konkret-Literaturverlag erschienene Taschenbuch gehört inzwischen zu den Standardwerken gegen Männergewalt.

Lempert, Joachim / Oelemann, Burkhard, "... dann habe ich zugeschlagen" – Männer-Gewalt gegen Frauen. Hamburg 1995, 160 Seiten. ISBN 3-89458-130-1.